

Edler Oboen-Ton

Albrecht Mayer als Kammermusiker in Neumarkt

VON UWE
MITSCHING

Letzten Sonntag blies er beim nassen Berliner Waldbühnenkonzert noch „Berliner Luft“. Jetzt saßen Albrecht Mayer und seine Kammermusik-Begleiter im Neumarkter Reitstadel. Dort bekam er auch den Preis „Künstler des Monats“ der Metropolregion Nürnberg.

Bach, Händel, Mozart – damit hat Albrecht Mayer die Schallplattenpreise jahrelang abgeräumt und in den Charts die Netrebko überholt. Aber er kann nicht nur „Barock“ als Pastetenbäcker für virtuose Pasticci: Bei den Berliner Philharmonikern hat er zugegebenermaßen am liebsten Mahler gespielt, wird

es auch beim neuen Chef Kirill Petrenko und nach 26 Jahren in Berlin tun.

Jetzt in Neumarkt gab es ganz ungewohnt Mayer mit Kammermusik: „Mir fällt immer etwas ein“, sagte er in einem Interview, und diesmal fand er im eher schmalen nachbarocken Oboenrepertoire zwei englische Quartette: romantische Fantasien von Benjamin Britten und einem Ernest John Moeran. Bei Britten vom Anfang seiner Karriere die „Phantasy“ op. 2 (1932), vom gänzlich vergessenen Mann aus Middlesex (1894–1950) das „Fantasy-Quartet“ von 1946.

Sehr putzig, sehr englisch

Beide haben sich zurückbesonnen auf die englische Romantik, auf den Wald von Windsor, auf Sommer-nachtsträume und die rieselnden Bäche der Midlands. In Britten's „Phantasy“ scheinen unterschiedliche Musiker vorüberzuziehen: flötend, trommelnd – aber es sind Streicher und darüber schwebend die Oboe. Das ist putzig, sehr englisch und schillert in pointillistisch gesetzten Farben. Die romantischen Szenen erfordern höchste Aufmerksamkeit und Konzentration auf das Zart-Elfenhafte und die Augenblicke des überraschend vehementen Zusammenspiels.

Das alles sollten drei Jungstars der Streicherszene unter Mayers fürsorglicher Führung demonstrieren. Die Gei-



„Künstler des Monats“ der Metropolregion: Oboist Albrecht Mayer. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

gerin Tianwa Yang beherrscht das Paganini-Hexeneinmaleins mit heftigem Körpereinsatz schon ziemlich perfekt (und zeigte das später auch in der Ravel-Sonate), die Bratscherin Liisa Randalu ist vom „Schumann-Quartett“ bestens geschult und der Cellist Gabriel Schwabe zeigt einen kontrollierten, schönen Ton – aber noch wenig Mut zu effektvollen Akzenten.

Gegenüber dem Oboenmeister Mayer freilich treten sie alle immer einen Schritt zurück (besonders in Mozarts Quartett KV 340) und bilden die Folie für dessen bestechende Virtuosität, für seinen kantablen Ton in den englischen Romantik-Bildern, für diese Plaudereien am Kamin, in denen Mayers Oboe auch keck und kraftvoll sein kann, als wäre man in einer von Shakespeares Komödien.

Da war man froh um das Ravel-Korrektiv (Sonate für Violine und Cello) ohne den großen Meister. Tianwa Yang aus China zeigte im Zusammenspiel mit Gabriel Schwab deutlich, in welche Richtung ihre Karriere geht. Und Albrecht Mayer begeisterte das Publikum in der Oberpfalz nicht nur mit seinem edlen, beweglichen Oboenton, sondern im Gespräch mit der Laudatorin Renate Reitingner von der Musikhochschule Nürnberg auch mit seinem Bekenntnis zu Franken, freute sich über Bocksbeutel und Urkunde.